

WINFRIED BOEDER, CHRISTOPH SCHROEDER (Oldenburg/Essen)

## Attribution und sekundäre Prädikate im Sprachvergleich: Deutsch, Englisch, Kurdisch, Georgisch, Türkisch

### Summary

There are several types of relational coding on the noun phrase level and on the clause level: word order, case marking, agreement, etc. Languages tend to differ from each other with respect to the distribution of these types of coding: there are different domains for each type on the same level (for instance in some languages, the adnominal genitive covers a larger range of relations than in others); and there are different restrictions for each level (for instance, some languages that have adpositional phrases on the clause level avoid them in noun phrases). This paper addresses the problem of typological consistency in relational coding: Kurdish, Georgian and Turkish (in contrast to languages like German or English) tend to make a sharp distinction between relational coding in the noun phrase and relational coding on the clause level. In order to achieve a consistent specificity of relational coding on both levels, different strategies like participial constructions, phrasal derivation etc. are used in the noun phrase on the one hand, while on the other hand, “dangling” adverbial constituents (unconnected with subject or object) are avoided on the clause level.

### 0. Einleitung

1. Innerhalb der Nominalphrase gibt es i. d. R. ein Kernnomen oder Bezugsnomen oder – syntaktisch gesprochen – einen Kopf. Darüber hinaus gibt es etwas, das man, ohne es auf eine bestimmte Form festzulegen, *Operatoren* nennen könnte. Diese kodieren einerseits die Beziehung der Nominalphrase nach außen, bestimmen beispielsweise über die Kasusmarkierung ihre syntaktische Funktion; andere Operatoren kodieren nicht die Beziehungen im Satz, sondern die Beziehungen zum „universe of discourse“, z. B. den referentiellen Status der NP (Bestimmtheit etc.) und die Extension des Bezeichneten, also den Numerus und die Größe der Menge oder Masse. Eine weitere Gruppe von Konstituenten innerhalb der Nominalphrase modifiziert den Referenzbereich des Kernnomens, die *Attribute*. Um diese Gruppe geht es in erster Linie in diesem Aufsatz.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz entstand im Rahmen unseres von der DFG im Forschungsschwerpunkt „Sprachtypologie“ geförderten Projekts „Attributive Verbalkonstruktionen in der Türkei und in Transkaukasien“. Vorläufer der hier vorgestellten Überlegungen sind bei verschiedenen Kolloquien und Tagungen in Leiden, Berlin, Groningen, Essen, Günzburg und Bremen diskutiert worden. Darüber hinaus hat uns PETRA VOGEL mit konstruktiver Kritik geholfen, und GÜLBAHAR KÜLTÜR, Dr. ZARADACHET HAJO und RESO KIKNAZE haben uns mit ihren muttersprachlichen Kompetenzen des Türkischen, Kurdischen bzw. Georgischen unterstützt.

2. Wie jeder Sprachvergleich, so unterliegt auch der Vergleich attributiver Systeme dem klassischen Problem der vergleichenden Sprachforschung: Was vergleicht man, wenn man vergleicht?

Im vorliegenden Fall bildete den Ausgangspunkt der Untersuchung der Versuch eines Vergleichs eines ganz bestimmten Typus von Attributen, nämlich attributiver Partizipien in den Sprachen des geographischen Areals „Türkei und Transkaukasien“.

Dabei ergaben sich schnell zwei kritische Punkte. Zum einen birgt ein derartiger Versuch folgende Gefahr: Wenn man ein Element – in unserem Fall Partizipien – aus einer bestimmten funktionalen Domäne herauslöst – in diesem Fall der Domäne der Attribution –, übersieht man schnell, daß Partizipien im System der Attribution von Sprache A andere Aufgaben haben als im System der Attribution von Sprache B – eben weil in Sprache A vielleicht bestimmte Typen von Attributen, die Sprache B hat, *nicht* existieren und entsprechend Partizipien in Sprache A ganz andere Aufgaben übernehmen als in Sprache B usw. So stellt sich die erste allgemeinere Ausgangsfrage:

1) Welche Attributstypen gibt es und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

Der zweite kritische Punkt liegt in der Bestimmung des Verhältnisses des Systems der Attribution zu anderen Subsystemen der betreffenden Sprachen. Mit dem System der Attribution werden semantische Relationen innerhalb der Nominalphrase kodiert. In welchem Verhältnis stehen diese Kodierungen zu der Art und Weise, wie analoge Relationen z. B. im Satz kodiert werden? Die zweite Ausgangsfrage lautet also:

2) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem Ausdruck von Relationen in der Nominalphrase und dem Ausdruck von Relationen im Satz?

3. Es wird im folgenden immer wieder von „Anbindung“ die Rede sein bzw. von „gebundenen“ Konstituenten im Gegensatz zu „freien“ Konstituenten. Dazu gleich hier schon die begriffliche Klärung: Mit „gebunden“ bezeichnen wir die Festlegung einer Beziehung zwischen Konstituenten auf der morphosyntaktischen Ebene, z. B. durch Kongruenz, oder auf der lexikalischen Ebene, etwa durch Valenz. Mit „frei“ bezeichnen wir die Abwesenheit einer solchen Beziehung.

4. Es geht im folgenden um fünf Sprachen: Deutsch, Englisch, Kurdisch, Georgisch und Türkisch. Es wird sich eine Typenbildung im Sinne der Ausgangsfragen ergeben, die Deutsch und Englisch als Vertreter eines Typs und Kurdisch, Georgisch und Türkisch als Vertreter eines anderen Typs darstellt. Die Vermutung einer geographischen Distribution (Nordwesteuropa vs. Südosteuropa/Transkaukasien) liegt nahe. Sie ist jedoch nicht Gegenstand der Diskussion in diesem Aufsatz, weil uns die Untersuchungsbasis für eine explizit areal-typologische Herangehensweise (noch) zu schmal erscheint. Wir hoffen, hier demnächst auf der Basis einer breiteren Auswahl von Sprachen mehr vorlegen zu können.

## 1. Attribute im Sprachvergleich

### 1.1. Deutsch

In (1) haben wir fünf verschiedene Typen von Attributen:

(1) *Bauer Hansens bunte, tanzende Kuh auf dem Eis, von der die Zeitung schreibt ...*

Links vom zentralen Bezugsnomen *Kuh* steht ein Genitivattribut *Bauer Hansens*, ihm folgt ein Adjektiv *bunte*, darauf ein Partizip *tanzende*; rechts vom Kernnomen stehen eine Präpositionalphrase *auf dem Eis* und ein Relativsatz *von der die Zeitung schreibt*.

Was unterscheidet die fünf Attribute?

Zum einen unterscheidet sie die Semantik der attributiven Relation. Das Partizip und der Relativsatz sind Attribute, die das Bezugsnomen in ein Ereignis verankern. Der Genitiv ist ein Attribut, das das Bezugsnomen als in Relation zu einem Possessor stehend charakterisiert. Die Präpositionalphrase ist ein Attribut, das das Bezugsnomen als in einer räumlich-temporalen Relation zu einer Entität stehend charakterisiert; und das Adjektiv schließlich schreibt dem Bezugsnomen eine Eigenschaft zu.

Zum anderen unterscheiden sich die Attribute nach der Art der Anbindung an das Bezugsnomen: Das Adjektiv und das Partizip, also die Attribute unmittelbar *links* vom Bezugsnomen sind strukturell dadurch angebunden, daß sie mit bestimmten morphologischen Kategorien ihres Bezugsnomens kongruieren (Genus, Numerus, Kasus, Determiniertheit). Gleichzeitig verbinden sich diese beiden Typen von Attributen über Leerstellen mit dem Bezugsnomen – das Partizip, indem es sich auf eine seiner verbalen Leerstellen ausrichtet (hier: das Bezugsnomen ist referenzidentisch mit dem Subjekt des Partizips) und das Adjektiv, das als Prädikat eine nominale Leerstelle hat. Mit Kongruenz und Leerstelle haben wir es auch im Relativsatz zu tun, hier kongruiert ein anaphorisches Element im abhängigen Satz mit dem Genus und dem Numerus des Bezugsnomens; dieses anaphorische Element ist der Vertreter des Bezugsnomens; – eine Leerstelle wird also explizit gebildet.

Die Frage ist nun, wie es mit der Präpositionalphrase und mit dem Genitiv steht. Auch hier könnten wir, ähnlich wie beim Adjektiv, inhärente Leerstellen annehmen (z. B. der Genitiv markiert die Relationalität einer Nominalphrase – ein Possessor ist immer ein Possessor *von* etwas), nur müßte das in gewissem Sinne anders beschrieben werden als beim Adjektiv: Genitivphrase und Präpositionalphrase sind nicht qua Phrasenart attributiv; sie können im Deutschen auch verbale Bezugsgrößen haben.

Das bringt uns unmittelbar zum dritten Punkt, der die Attribute unterscheidet: Relativsatz, Adjektiv und Partizip sind *nomenspezifische* Attribute. Das heißt, es sind Phrasen, die keine anderen Bezugsgrößen der Attribution bzw. Prädikation haben als nominale Referenten. Bei Genitivphrasen und Präpositionalphrasen ist das anders: Genitivphrasen können im Deutschen auch Argumente des Verbs sein – relativ begrenzt inzwischen, aber immerhin, z. B. bei *gedenken* – und Präpositionalphrasen können frei in adverbialer Funktion eingesetzt werden, können also auch Verben als Bezugsgrößen haben. Im Deutschen können darüber hinaus viele Adverbien attributiv verwendet werden: *der Typ hier, das Bier gestern* etc.

Wir halten fest: Attribute im Deutschen können nomenspezifisch und -unspezifisch sein. Nomenspezifische Attribute verbinden sich syntaktisch über Leerstellen mit ihrem Bezugsnomen.

## 1.2. Englisch

Auf den ersten Blick bestehen beim Englischen nur relativ geringe Unterschiede zum Deutschen: zum einen gibt es keine Kongruenz innerhalb der Nominalphrase; zum zweiten erlaubt das Englische in der postnominalen Position nicht nur Relativsätze, Präpositionalphrasen und Adverbien, sondern auch komplexere Partizipialkonstruktionen; zum dritten kann der Genitiv nur pränominal sein und wird postnominal durch eine Präpositionalphrase ersetzt; und zum vierten ist der Genitiv rein adnominal – hier hat sich also schon etwas durchgesetzt, was im Deutschen schon als Tendenz vorhanden ist.

Was wird für das Deutsche als signifikant herausgestellt hatten, nämlich daß Präpositionalphrasen und Adverbien adverbial *und* attributiv sein können, scheint auch für das Englische zu gelten. Also gibt es auch im Englischen nomenspezifische und -unspezifische Attribute.

Nun gibt es aber im Englischen ein interessantes Phänomen, auf das z. B. FRIEDERICH (1969) hinweist und das in den letzten Jahren mehrmals Gegenstand kontrastiver linguistischer Diskussion geworden ist, so bei ROHDENBURG (1990), KÖNIG/KORTMANN (1991) und MEYER (1996): Deutsch erlaubt attributive Präpositionalphrasen relativ unbegrenzt; es können stative, dynamische benefaktive, komitative, soziative und andere Beziehungen mit den Präpositionen ausgedrückt werden: *die Katze auf der Matte, Antworten aus neun Ländern, Dampfer nach allen Teilen der Welt, ein Film mit Michael Douglas* usw. Dagegen erlaubt Englisch fast nur Präpositionalphrasen als Attribute, die in einer Transformationsbeziehung zu einem Kopulasatz stehen. Es liegt also eine Struktur zugrunde, in der die Präpositionalphrase in prädikativer Funktion eine Leerstelle eröffnet:

- (2) Deutsch: *die Katze auf der Matte* – die Katze, die auf der Matte ist  
 Englisch: *the cat on the mat* – the cat that is on the mat

Im übrigen bevorzugt das Englische entschieden Partizipien anstelle der Präpositionen:

- (3) Deutsch: *ein neuer Film mit Michael Douglas*  
 Englisch: *a new film starring Michael Douglas*
- (4) Deutsch: *Antworten aus neun Ländern*  
 Englisch: *replies received from nine countries*
- (5) Deutsch: *Dampfer nach allen Teilen der Welt*  
 Englisch: *Steamers going into different parts of the world*

MEYER (1996) nennt dies die „höhere Verbfreudigkeit“ des Englischen gegenüber dem Deutschen. ROHDENBURG (1990) weist darüber hinaus auf Fälle hin, in denen der Einsatz einer (attributiven) Präpositionalphrase im Englischen ausgeschlossen ist, während das Deutsche sie erlaubt. Das Englische bedient sich stattdessen eines Partizips:

- (6) [ROHDENBURG 1990:145f.]  
 Deutsch: *die Antwort auf die Frage an den Menschen von heute*  
 Englisch: \**the answer to the question for / to modern man*  
*the answer to the question facing modern man*

Im Sinne der Verknüpfungsstrategien gesprochen, die wir oben in bezug auf das Deutsche angeführt hatten, läßt sich sagen, daß Englisch anstelle von Präpositionen eine Strategie bevorzugt, in der das Adjunkt durch die verbale Valenz eines Partizips in die Nominalphrase integriert wird.

Wir können für das Englische also festhalten: Attribute im Englischen können, oberflächlich gesehen, nomenspezifisch und -unspezifisch sein. Es gibt allerdings eine Tendenz, anstelle von nicht nomenspezifischen Attributen nomenspezifische Attribute zu verwenden, bei denen eine (verbale) Leerstelle die Anbindung an das Bezugsnomen regelt, und bei Berücksichtigung zugrundeliegender Strukturen kann man wahrscheinlich weiter verallgemeinern und sagen, daß nur Attribute mit einer Leerstelle möglich sind.

1.3. *Kurdisch*

Das Kurdische gehört zu den nordwestiranischen Sprachen innerhalb der iranischen Sprachen. Es ist eine SOV-Sprache, die allerdings Richtungsadverbiale postprädikativ setzt; komplexere adverbiale Beziehungen werden durch Präpositionen und Zirkumpositionen ausgedrückt. Die Nominalphrase des Kurdischen zeigt eine sehr strikte positionale Verteilung der einzelnen adnominalen Elemente: Zahlwörter und Determinatoren (Demonstrativa) stehen vor dem Kopf der Nominalphrase, Attribute und Possessivpronomina stehen immer hinter dem Kopf. Als Attribute kennt das Kurdische Adjektive, Partizipien, Präpositionalphrasen, Adverbien, Relativsätze und Obliquusattribute. Obliquusattribute sind Nominalphrasenattribute, die im Casus obliquus stehen – das Kurdische kennt nur zwei Kasus, den Casus rectus und den Casus obliquus. Der Obliquus übernimmt bei Attributen die semantische Funktion, die im Deutschen der Genitiv hat: Relationsattribute bzw. Possessorattribute stehen also im Obliquus (vgl. SCHROEDER 1998).

Von den eben aufgezählten Attributstypen sind Nominalphrasen im Casus obliquus, Präpositionalphrasen und Adverbien auf den ersten Blick *nicht* nomenspezifisch, denn der Obliquus dient als grammatischer Kasus zur Markierung von Argumenten des Verbs und Präpositionalphrasen und Adverbien sind auch bzw. sind in erster Linie adverbiale Konstituenten – ähnlich wie im Deutschen und Englischen. So scheint es also zunächst, als lasse das Kurdische, ähnlich wie das Deutsche, relativ frei nomenunspezifische Attributstypen zu.

Nun kommt jedoch im Kurdischen noch eine weitere Eigenart hinzu, nämlich die Art der Verknüpfung. Zwischen dem Bezugsnomen und dem Attribut steht immer ein Morphem, das mit dem Genus und dem Numerus des Bezugsnomens kongruiert. Dieses Morphem, die sogenannte „Ezaf(e)“, die in ähnlichen Ausprägungen in allen westiranischen Sprachen üblich ist, taucht (fast) nur in Verbindung mit Attributen auf:

- (7) *şev-a çû-yî*  
Nacht-EZ(F) gehen(PF)-PRT  
'die vergangene Nacht'
- (8) *dijminati-ya Kurd-an*  
Feindschaft-EZ(F) Kurde-OBL(PL)  
'die Feindschaft der Kurden / gegen die Kurden'
- (9) *ev mêşhingiv-ên wêrek*  
dies Biene-EZ(PL) tapfer  
'diese tapferen Bienen'
- (10) *çavdêr-a ku xwe di paş perd-ê de veşartibû*  
Spion-EZ(F) SR sich hinter Vorhang-OBL POSTP hatte=sich=versteckt  
'die Spionin, die sich hinter dem Vorhang versteckt hatte'
- (11) *perwerdekirin-a bi ziman-ê Kurdî*  
Erziehung-EZ(F) mit Sprache-EZ(M) Kurdisch  
'die Erziehung in kurdischer Sprache'

Für die Klassifikation der Ezafes sind nun zwei Herangehensweisen möglich: Man könnte sie einerseits als Morpheme mit einer lediglich strukturellen Funktion der Verbindung klassifizieren; dann sind sie in gewisser Weise den kongruierenden Flexionsmorphemen in der Nominalphrase des Deutschen vergleichbar. Eine andere Herangehensweise wäre, sie innerhalb der Attributphrase als (gebunden) anaphorische Vertreter des Bezugsnomens zu interpretieren. Bei letzterer Interpretation geschieht Attribution im Kurdischen durchgängig auf ähnliche Art, wie wir sie im Deutschen aus dem Relativsatz kennen, nämlich durch anaphorische Verknüpfung: Ein (gebunden) anaphorisches Element steht in der Attributphrase als Vertreter des Bezugsnomens und kongruiert mit diesem; es eröffnet dadurch eine Leerstelle, die der Vorgänger des anaphorischen Elements semantisch füllt, eben das Bezugsnomen.<sup>2</sup> Für diese Herangehensweise könnte sprechen, daß diese Ezafes auch dann stehen müssen, wenn ein Attribut *ohne* Bezugsnomen eine Ellipse bildet:

(12) *yê te*  
EZ(M) du(OBL)  
'der deinige'

(13) *ya bastir*  
EZ(F) besser  
'die bessere'

(14) *yên ku înkâr dîkin*  
EZ(PL) SR sie=bestreiten  
'diejenigen, die (das) bestreiten'

Andererseits ist dies kein restlos überzeugendes Argument, denn schließlich bleiben auch die kongruierenden Morpheme anderer Sprachen bei der Ellipsenbildung bestehen („Nehmen Sie einen schwarzen oder einen blauen Kugelschreiber?“ – „Ich nehme *einen* blauen.“).

Doch wie immer wir auch die Ezafes verstehen, ob als strukturelle oder anaphorische Verbindungselemente; es bleibt die Tatsache, daß *alle* Attribute der Verknüpfung mittels Ezafe unterworfen sind, ungeachtet dessen, ob sie auch außerhalb der Nominalphrase adverbial auftreten können oder nicht, ob sie Präpositionalphrasen, Obliquusattribute, Adverbien oder Adjektive sind.<sup>3</sup> Und diese Stringenz bei der Anbindung von Attributen unterscheidet das Kurdische vom Deutschen und Englischen.

Die Zusammenfassung für das Kurdische kann also lauten: Alle Attribute im Kurdischen werden durch Kombination mit einem Verbindungselement an das Bezugsnomen gebunden. In diesem Sinne sind Attribute im Kurdischen immer nomenspezifisch.

<sup>2</sup> Sprachhistorisch sind die Ezafes auf jeden Fall anaphorische Elemente; sie haben sich aus den Relativpronomen entwickelt, vgl. BEDIR KHAN/LESCOTT (1986: 79ff.) zum Kurdischen und HAIDER/ZWANZIGER (1984) für das Persische.

<sup>3</sup> Allerdings gibt es gewisse Einschränkungen im Kontext unbestimmt-unspezifischer Nominalphrasen, vgl. dazu SCHROEDER (1998).

## 1.4. Georgisch

Das Georgische ist eine Sprache mit reicher Flexionsmorphologie und sogenannter freier Wortstellung, wobei SOV als die „unmarkierte“ Wortfolge gelten kann. Adnominale Elemente stehen durchweg vor dem Kopf der Nominalphrase, abgesehen vom Relativsatz, der in der Schriftsprache in der Regel postnominal steht. Attributive Adjektive, Partizipien und adnominale Pronomina kongruieren in der Nominalphrase mit der Kasusangabe am Kopf. Adverbiale Relationen im Satz werden im Georgischen vor allem mit Postpositionalphrasen ausgedrückt; für bestimmte adverbiale Funktionen steht ein Kasus, der Adverbialis; ein weiterer adverbialer Kasus, der Instrumentalis, drückt Instrumentalrelationen aus.

Interessant für unser Thema ist nun, daß diese adverbialen Relationen nicht ohne weiteres auch attributiv ausgedrückt werden können: Postpositionalphrasen und Phrasen in adverbialen Kasus sind als Attribute i. d. R. nur bei Verbalnomina zugelassen. Um nun innerhalb der Nominalphrase die Relationen wiederzugeben, die im Satz durch Postpositionalphrasen und Phrasen in adverbialen Kasus ausgedrückt werden, wendet das Georgische zwei Strategien an. Die eine ist die Ableitung von Adjektiven und die zweite ist die Bildung von Partizipialphrasen.

Zunächst einige Beispiele zur Bildung von Partizipialphrasen:

- (15) *binzur gam-is k'ape-ši naq'id sauzme* (Übers. N. Amašuk'eli)  
 schmutzig Nacht-GEN Café-in gekauft Frühstück  
 Original Deutsch (Kafka): 'das Frühstück aus dem schmutzigen Nachtcafé'  
 wörtlich Georgisch: 'das im schmutzigen Nachtcafé **gekaufte** Frühstück'

Zur Verständlichkeit sei noch einmal darauf hingewiesen: wenn *aus dem schmutzigen Nachtcafé* eine *adverbiale* Phrase wäre, so würde in der georgischen Übersetzung eine einfache Postpositionalphrase stehen. Da der Ausdruck hier aber *attributiv* ist, muß er in eine entsprechende Form gebracht werden.

Ähnlich wird auch in (16) mit *arsebul* 'existierend' und in (17) mit *mimavali* 'gehend' ein Partizip zur Anbindung des Attributs verwendet:

- (16) *mis pargl-eb-s garet arsebul kartul saganmanatlebo k'er-eb-ši*  
 sein Grenze-PL-DAT außerhalb existierend georgisch Bildungs(ADJ) Stätte-PL-in  
 'in den georgischen Bildungsstätten außerhalb seiner Grenzen'  
 wörtlich: 'in den außerhalb seiner Grenzen **existierenden** georgischen Bildungsstätten'
- (17) *Tbilis-ši mimavali avt'obusi*  
 Tiflis-nach gehend Bus  
 'der Autobus nach Tbilisi'  
 wörtlich: 'der nach Tbilisi gehende Autobus'

Auf der anderen Seite kann auch adjektivische Wortbildung die Semantik der Beziehung zwischen dem Adjektiv und seinem Bezugsnomen ausdrücken. So drückt beispielsweise das Derivationsuffix *-indel* einen zeitlichen Bezug aus.

- (18) [*Vaxt'ang VI-is dro-indel-i*] *sakartvelo-s polit'ik'uri ist'ori-idan*  
 Vachtang VI-GEN Zeit-ADJ-GEN Georgien-GEN politische Geschichte-aus  
 'aus der politischen Geschichte Georgiens *in der Zeit Vachtangs VI*  
 (wörtl. eher: 'aus der politischen Geschichte des Vachtang VI-zeitigen Georgiens')

Der Ausdruck *in der Zeit Vachtangs VI* wird durch Wortbildung in ein komplexes Adjektiv überführt, das mit dem Bezugsnomen kongruiert.

Auch komitative („mit“) Beziehungen werden mit einem Derivationsuffix (-ian) ausgedrückt:

- (19) [okro-s      kočr-ian-i]                      važ-i  
 Gold-GEN    Haar-POSS.SUFF-NOM    Junge-NOM  
 ‘der Junge mit dem goldenen Haar’  
 (wörtl. eher: Goldes Haar-habender Junge)

Daneben gibt es ein Derivationsuffix, mit dem Herkunft angezeigt wird, wie in: *der Mann aus Tbilissi*; ein weiteres drückt die zeitliche Relation „bis“ aus und so weiter. Wir hoffen, das Prinzip ist deutlich geworden: Das, was im Deutschen auch innerhalb der Nominalphrase vermittle Präpositionalphrasen und Adverbien ausgedrückt wird – also mit Konstituenten, die nicht nomenspezifisch sind –, muß im Georgischen meist in eine nomenspezifische Form gebracht werden. Dafür steht zum einen ein reiches Inventar an Ableitungssuffixen zur Verfügung, die eben sowohl Adjektive aus Nomina bilden als auch die semantische Beziehung zwischen dem Attribut und seinem Kopf spezifizieren (– und das unterscheidet sie von den Ableitungssuffixen im Deutschen). Zum anderen werden hier Partizipien quasi als Verknüpfungselemente eingesetzt. Es muß also (fast) alles in eine der Formen gebracht werden, die innerhalb der Nominalphrase kongruiert und damit nomenspezifisch ist.

Die Ableitungen haben darüber hinaus noch eine erwähnenswerte Eigenschaft, die sie von adjektivischen Ableitungen im Deutschen unterscheidet: Die Basis der Ableitung ist nicht beschränkt auf ein unerweitertes Nomen wie im Deutschen, sondern es kann eine ganze Phrase sein, wie in (18) und (19). Selbst anaphorische Elemente sind innerhalb dieser Phrasen erlaubt, wiewohl es hier gewisse Restriktionen gibt, die noch genauer untersucht werden müssen.

Der Genitiv ist im Georgischen mit wenigen, vielleicht besonders zu erklärenden Ausnahmen, ein rein adnominaler Kasus.

Wir fassen die Beobachtungen zum Georgischen zusammen: Attribute im Georgischen müssen eine nomenspezifische Form haben: Entweder sind sie Genitive oder sie richten sich als Partizipien auf eine ihrer Argumentstellen aus oder sie haben als Adjektive eine inhärente Leerstelle für eine nominale Bezugsgröße.

### 1.5. Türkisch

Wie das Georgische, so weist auch das Türkische eine reiche agglutinierende Flexionsmorphologie und SOV-Wortstellung als den unmarkierten Fall auf. Adverbiale Beziehungen im Satz werden im Türkischen mit spezifischen Kasus (Ablativ, Dativ, Lokativ, Instrumentalis) sowie mit Postpositionalphrasen ausgedrückt. Subordination geschieht im Türkischen (fast) nur über infinite Verbalformen; das heißt attributive Nebensätze (Relativsätze) sind (teilweise komplexe) Partizipialphrasen; adverbiale Nebensätze sind komplexe Konverbphrasen (Verbaladjektivphrasen/Gerundialphrasen).

In der Nominalphrase des Türkischen steht der Kopf immer am rechten Ende der Phrase; es gibt nur an einer Stelle Kongruenz zwischen den adnominalen Elementen und dem Kopf: Wenn die Nominalphrase ein Genitivattribut hat, dann kongruiert eine Possessivmarkierung am Kopf mit diesem Genitiv („head marking“). Ähnlich wie im Georgischen ist im Türkischen der Genitiv ein rein adnominaler Kasus.

In bezug auf unser Thema weist das Türkische deutliche Parallelen zum Georgischen auf: Relationen, die im Satz durch adverbiale Postpositionalphrasen oder Nominalphrasen im Adverbialkasus ausgedrückt werden, können nicht in der gleichen Form auch attributiv ausgedrückt werden. Das heißt, Postpositionalphrasen und Phrasen im Lokativ, Dativ, Ablativ oder Instrumental sind als Attribute nicht zugelassen.<sup>4</sup>

Wieder stellt die Sprache zum einen ein umfangreiches Inventar an Ableitungssuffixen zur Verfügung, mit deren Hilfe aus Nomina Adjektive gebildet werden, und die gleichzeitig die semantische Beziehung zwischen dem Attribut und seinem Bezugsnomen spezifizieren: So bildet *-lik* Adjektive des Maßes:

(20) [*ne kadar-lik*] *bir komisyon?*  
was weit-ADJ eine Vermittlungssumme  
'eine wie große Vermittlungssumme?'/ 'eine Vermittlungssumme welchen Ausmaßes?'

(21) [*gün-de on altı saat-lik*] *bir çalışma*  
Tag-LOK sechzehn Stunde-ADJ eine Arbeit  
'eine Arbeit von täglich sechzehn Stunden'

*-li* bildet Komitativadjektive:

(22) [*on iki numera-li*] *bina*  
zwölf Nummer-ADJ(KOM) Gebäude  
'das Gebäude mit der Nummer zwölf'

*-siz* ist das negative Pendant (PRV-, „Privativ“) zu *-li*:

(23) *müzik-siz ev*  
Musik-ADJ(PRIV) Haus  
'musikloses Haus / Haus ohne Musik'

Ein weiteres *-li* bildet Adjektive der Herkunft:

(24) *İstanbul-lu adam*  
I.-ADJ Mann  
'Mann aus Istanbul'

Nominalphrasen im Lokativ werden mit dem Suffix *-ki* zu Lokativattributen:

(25) [*cam-in kenar-in-da-ki*] *yatak*  
Fenster-GEN Rand-POSS-LOK-ATTR Bett  
'das Bett am Rande des Fensters'

<sup>4</sup> Allerdings gibt es auch hier, ähnlich wie im Kurdischen, gewisse Einschränkungen im Kontext von Unbestimmtheit; darüber hinaus erlaubt das Türkische Ablativattribute, bei denen der Ablativ allerdings nicht räumliche Relationen ausdrücken kann, wie er es im Satz tut, sondern in Konkurrenz zum Genitiv Partitivrelationen kodiert (vgl. SCHROEDER 1995, Kap. 6). Auch kann das Ablativsuffix *-dan* Materialattribute bilden, wobei hier aufgrund der begrenzten Erweiterbarkeit der entsprechend gebildeten Attribute zu diskutieren wäre, ob es sich nicht um eine adjektivische Wortbildung handelt; vgl. dazu GOLUBEVA (1972) und BOEDER/SCHROEDER (in Vorb.).

Es gibt auch temporale und lokale Postpositionalphrasen ohne Lokativ als Basis der Ableitung mit *-ki*:

- (26) [*ondan önce-ki iliş-im*  
 3SG.ABL vorher-ATTR Beziehung-POSS.ISG  
 'meine Beziehung davor'

Ähnlich bildet *-ki* auch aus unerweiterten Temporaladverbien Attribute: *dün* heißt „gestern“, *dünkü* „gestrig“, ebenso ist *yarın-ki* aus „Morgen“ und *-ki* gebildet: „morgig“ usw. An den Beispielen wird darüber hinaus deutlich, daß im Türkischen wie im Georgischen die Basis der Ableitung ohne weiteres auch eine komplexe Phrase sein kann.

Die andere Attribuierungsstrategie neben der Ableitung ist wieder die Bildung von Partizipialphrasen, die die jeweiligen nicht nomenspezifischen Phrasen (also Adverbien, Phrasen in adverbialem Kasus oder Postpositionalphrasen) als Konstituenten erlauben.

Die Verben, aus denen die Partizipien gebildet werden, können semantisch leer sein, wie bei dem sehr häufigen *olan* 'seiend', das aus dem Verb *olmak* 'sein' gebildet ist:

- (27) [*bu tip-te ol-an okul-lar*  
 dies Typ-LOK sein-PRT Schule-PL  
 'Schulen dieses Typs' (wörtl.: 'in diesem Typ seiende Schulen')

Es sind auch die Partizipformen einiger anderer Verben zu nennen, deren Semantik jeweils zu der Kasusmarkierung des Attributs passen: *gelen* 'kommend' von *gelmek* 'kommen' ist häufig bei Ablativattributen, wie in (28), *bulunan* 'sich befindend' (sehr häufig!) von *bulunmak* 'sich befinden' und *duran* 'stehend' finden sich bei Lokativattributen, siehe (29) und (30), sowie *giden* 'gehend' bei Dativattributen (31):

- (28) [*cahillik-ten gel-en bir şey*  
 Dummheit-ABL kommen-PRT eine Sache  
 'eine Sache aus Dummheit' (wörtl.: 'eine Sache, die von Dummheit kommt')
- (29) [*piyasa-da bulun-an para*  
 Markt-LOK sich=befinden-PRT Geld  
 'das Geld auf dem Markt / das auf dem Markt befindliche Geld'
- (30) [*geliştirilmesinin önünde dur-an hiçbir engel yok*  
 sein=entwickelt=werden vor(LOK) stehen-PRT kein Hindernis es=existiert=nicht  
 'es gibt kein Hindernis vor seiner Entwicklung / es gibt kein vor seiner Entwicklung stehendes Hindernis'
- (31) [*Kuzey Irak'ta-ki Kürtler-e gid-en yardım*  
 Nord Irak'LOK-ATTR Kurden-DAT gehen-PRT Unterstützung  
 'die Unterstützung für die Kurden im Nordirak' (wörtl.: 'die zu den Kurden im Nordirak gehende Unterstützung')

Die bloße Juxtaposition dieser kasusmarkierten Phrasen ist – wenn sie Attribute sein sollen – schlicht ungrammatisch. Es muß eine Verknüpfung hergestellt werden.

Man könnte den Einsatz der Partizipien hier in gewissem Sinne „präpositional“ nennen, denn semantisch gesehen tun sie ja nichts anderes, als z. B. eine räumliche Beziehung zwischen der im Attribut genannten Entität und dem Bezugsnomen herzustellen – eben das, was Präpositionen in attributiven Präpositionalphrasen des Deutschen tun. Nur spielt sich hier syntaktisch etwas anderes ab: Die Anbindung des Attributs erfolgt über eine Argumentrelation; das Bezugsnomen ist referenzidentisch mit dem Argument (meist dem Subjekt) eines attribuierten Verbs, eines Partizips. Derartiges liegt bei Präpositionen nicht vor.

Wir können also zum Türkischen den gleichen Schluß ziehen wie zum Georgischen:

Attribute im Türkischen müssen eine nomenspezifische Form haben: Entweder sind sie Genitive oder sie richten sich als Partizipien auf eine ihrer Argumentstellen aus oder sie haben als Adjektive eine inhärente Leerstelle für eine nominale Bezugsgröße.

### 1.6. Erstes Zwischenergebnis

Es ergeben sich in bezug auf Attribute in den bisher untersuchten Sprachen zwei Typen: Typ 1 erlaubt als Attribute fast nur Konstituenten, die ausschließlich nominale Bezugsgrößen haben. Zu diesem Typ gehören Kurdisch, Türkisch und Georgisch.

Georgisch und Türkisch bringen abgesehen vom Genitiv Attribute in eine Form, bei der die Leerstelle eines Adjektivs oder Partizips die Anbindung gewährleistet; Kurdisch bringt alle Attribute in eine Form, in der die Anbindung strukturell (evtl. auch anaphorisch) gewährleistet ist.

Typ 2 erlaubt sowohl Konstituenten, die ausschließlich nominale Bezugsgrößen haben, als auch solche, die auch verbale Bezugsgrößen haben können. Zu diesem Typ gehören Englisch und Deutsch.

Deutsch ist hier wesentlich freier in der „Durchlässigkeit“ als Englisch; letzteres bevorzugt bei spezifischeren Relationen die Bildung von verbalen Leerstellen zur Anbindung von Attributen.

## 2. Sekundäre Prädikate im Sprachvergleich

Nun ist generell in der Verbalphrase bzw. im Satz eine größere Freiheit der morphosyntaktischen Kodierung zu erwarten als in der Nominalphrase. Das heißt, Ross' (1973) „Penthouse Principle“, daß weiter oben in der Hierarchie (z. B. im Satz) „mehr los ist“ als weiter unten (z. B. in der Nominalphrase), hat wahrscheinlich auch ihr morphosyntaktisches Pendant. In der Tat haben, wie wir gesehen haben, auch die Sprachen, die mit Adverbien in der Nominalphrase sehr restriktiv umgehen, in der Verbalphrase alle möglichen Adverbialformen, die in dieser Form nicht in der Nominalphrase vorkommen. So läßt z. B. das Türkische auf der Satz- bzw. Verbalphrasenebene Formen zu, die in der Nominalphrase unmöglich sind, also z. B. Postpositionalphrasen, Phrasen im Adverbialkasus und einfache, unerweiterte Lokal-, Temporal-, Modal- und Satzadverbien.

Nun gibt es aber eine Form von adverbialen Bestimmungen, die eine Mittelstellung zwischen adverbialer Bestimmung und Attribut einnehmen, nämlich sekundäre Prädikate wie z. B. *betrunken* in dem Satz *er kam betrunken zurück*, sowie die anderen halbfett gedruckten Formen in der folgenden Liste:

- (32) *Er arbeitet als Ingenieur.*  
*Sie wählten ihn zum Präsidenten.*  
*Er kam betrunken zurück.*  
*Zeigen Sie Ihren Paß geöffnet!*  
*Ich kann hungrig nicht arbeiten.*  
*Mit siebzehn hat man noch Träume.*

Mit den Adverbien haben die sekundären Prädikate gemeinsam, daß sie syntaktisch zur Verbalphrase gehören und gleichzeitig einen semantischen Bezug zum Verb haben (AARTS 1995: 89; 97); mit den Attributen in der Nominalphrase haben sie gemeinsam, daß sie einen prädikativen Bezug zu einem nominalen Referenten (Subjekt oder Objekt des Satzes) haben:<sup>5</sup>

- (33) *Er arbeitet und ist dabei Ingenieur.*  
*Sie wählten ihn und er wurde (dadurch) Präsident.*  
*Er kam zurück und war betrunken.*  
*Zeigen Sie Ihren Paß. Er soll geöffnet sein.*  
*Ich kann nicht arbeiten, wenn ich hungrig bin.*  
*Man hat noch Träume, wenn man siebzehn ist.*

Die Mittelstellung zwischen Attribut und Adverb macht die Untersuchung von sekundären Prädikaten in unserem Themenzusammenhang interessant: Wir haben bei der Typenbildung in der nominalen Attribution oben gesehen, daß Sprachen wie das Türkische, das Kurdische und das Georgische in der morphosyntaktischen Kodierung sehr scharf zwischen Konstituenten mit nominalen und verbalen Bezugsgrößen unterscheiden. Sprachen wie das Deutsche und das Englische sind hier „unschärfer“. Es läßt sich dann fragen, ob und wie sich diese Typenbildung bei der Kodierung von Konstituenten wie den sekundären Prädikaten fortsetzt, die sowohl Teil der Verbalphrase sind als auch einen nominalen Bezug haben.

Bei Sprachen des Typ 1 ist zu erwarten, daß sie die Striktheit der Trennung zwischen Nominal- und Verbalphrase dadurch fortsetzen, daß sie sich bei der Kodierung der sekundären Prädikate explizit für eine der beiden Zuordnungen entscheiden. Das heißt, daß diese Sprachen entweder die nominale Bezogenheit der sekundären Prädikate explizit ausdrücken und dadurch ihre besondere Stellung innerhalb der Verbalphrase anzeigen, oder daß sie gerade die Unähnlichkeit zwischen Attributen in der Nominalphrase und sekundären Prädikaten in der Verbalphrase betonen, indem sie nomenspezifische Konstituenten als sekundäre Prädikate vermeiden.

Bei den Sprachen des Typ 2 spielt die Unterscheidung zwischen nominalen und verbalen Bezugsgrößen keine so entscheidende Rolle. Entsprechend ist von diesen Sprachen zu erwarten, daß sie nomenspezifische Konstituenten als sekundäre Prädikate in der Verbalphrase erlauben, dabei aber nicht die nominale Bezogenheit dieser Konstituenten explizit betonen.

Schauen wir uns zunächst an, in welchen Formen die fünf Sprachen sekundäre Prädikate ausdrücken:

<sup>5</sup> Für eine eingehendere Diskussion vgl. NICHOLS (1978a, b), PLANK (1985) sowie AARTS (1995).

### 2.1. Deutsch

bietet wieder eine breite Palette: Präpositionalphrasen, Adjektive, Partizipien – alle Konstituenten, die als Attribute auftreten können, können auch als sekundäre Prädikate auftreten – vgl. die Beispiele unter (33) oben. Der Bezug der sekundären Prädikate auf das Nomen wird nicht durch Kongruenz oder ähnlich expliziert; Konstituenten wie Adjektive und Partizipien, die innerhalb der Nominalphrase kongruieren, stehen als sekundäre Prädikate in der Stammform, d. h. sie kodieren ihren Bezug nicht durch Kongruenz.

### 2.2. Englisch

bietet eine ähnlich breite Palette wie das Deutsche; in der Übersetzung der Beispiele aus (32) ins Englische finden wir gleiche oder ähnliche Konstruktionstypen:

- (34) *He works as an engineer*  
*They elected him president.*  
*He came back drunk.*  
*Present your passport unfolded.*  
*I can't work hungry.*  
*At the age of 17 one is full of dreams.*

Ob sich hier, ähnlich wie bei der Attribution dargestellt, eine im Vergleich zum Deutschen stärkere Tendenz zu infiniten Verbalformen abzeichnet, können wir nicht beurteilen. Ein negativ beschreibbarer Unterschied zum Deutschen wird jedoch bei adjektivischen sekundären Prädikaten deutlich: Sie werden morphosyntaktisch nicht als Adverbien behandelt, denn sie erhalten nicht das adverb bildende *-ly*. Man könnte also festhalten, daß das Deutsche einerseits durch die Verwendung der Stammform eher die Unähnlichkeit zwischen sekundärem Prädikat und Attribut betont, während das Englische durch die Nichtverwendung der Adverbform die Attributsähnlichkeit von sekundären Prädikaten betont.

### 2.3. Kurdisch

drückt sekundäre Prädikate durchgehend als Präpositionalphrasen aus. Am häufigsten ist hier die Präposition *bi* 'mit' ohne zusätzliche Postposition sowie ihr negatives Pendant *bê* 'ohne'.

Nun sind als Argumente von Präpositionen, wie im Deutschen oder Englischen, so auch im Kurmancî ausschließlich Substantive zugelassen. Sekundäre Prädikate müssen dementsprechend immer eine substantivische Form haben. Dies bedeutet dreierlei: Erstens stehen statt Adjektiven immer ihre Substantivierungen:

- (35) *Vê carê Bozo bi dostanî jê re got: ...*  
 daraufhin B. mit Freundlichkeit zu&3SG POSTP sagte  
 'Daraufhin sagte Bozo freundlich zu ihm: ...'  
 (wörtl. eher: 'Daraufhin sagte Bozo mit Freundlichkeit zu ihm: ...')

Zweitens werden Partizipien in der Regel mit einem „Platzhalterkopf“ in Form des Nomens *awa* ‘Zustand’ versehen:

- (36) *Rojda bi awa-k-î westiya-yî vedigeriya mal-ê, ...*  
 R. mit Zustand-ein-EZ ermüden-PRT kehrte=zurück Haus-OBL  
 ‘Rojda kehrte ermüdet nach Hause zurück, ...’  
 (wörtl.: ‘Rojda kehrte in einem Zustand der Müdigkeit nach Hause zurück, ...’)

Drittens wird alternativ zum Einsatz des „Platzhalterkopfes“ das entsprechende Masdar verwendet, d. h. der substantivierte Infinitiv in Verbindung mit der Präposition *bi*:

- (37) *Carina bi bergerîn, carina jî bi qîrîn ji Bozo re digot.*  
 mal mit Flehen, mal auch mit Weinen zu B. POSTP sprach  
 ‘Mal sprach sie flehend, mal weinend auf Bozo ein.’  
 (wörtl. eher: ‘Bald sprach sie unter (mit) Flehen, bald unter (mit) Weinen auf B. ein.’)

Die Tendenz des Kurdischen, alle sekundären Prädikate zu Präpositionalphrasen zu machen, bedeutet eine explizite Betonung der Unähnlichkeit zwischen Konstituenten der Nominalphrase und Konstituenten der Verbalphrase: Weder findet eine Anbindung an die nominale Bezugsgröße statt – etwa durch Gebrauch der *Ezafê* –, noch sind nomenspezifische Konstituenten wie Partizipien und Adjektive als unmittelbare Konstituenten in der Verbalphrase erlaubt.

#### 2.4. Georgisch

hat zwei Strategien zur Darstellung von sekundären Prädikaten. Zum einen können sekundäre Prädikate Adjektive oder Partizipien sein – nomenspezifische Konstituenten also. Im Unterschied zum Deutschen kongruieren sie aber im Kasus mit dem Nomen, auf das sie sich beziehen (in Beispiel (38) das Nominativsubjekt, das nicht explizit genannt zu werden braucht; in Beispiel (39) das Objekt im Nominativ und in Beispiel (40) das Subjekt im Ergativkasus, ebenfalls nicht genannt):

- (38) *midian or-n-i*  
 sie=gehen zwei-PL-NOM  
 ‘sie gehen gemeinsam (zu zweit)’
- (39) *t’q’ve borkil-dadebul-i gaaq’vanes.*  
 Gefangener(NOM) Fessel-angelegt-NOM sie=führten=ihn=ab  
 ‘Sie führten den Gefangenen in Fesseln ab.’
- (40) *16 c’l-is-am c’armat’eb-it daamtavra Tbilis-is gimnazia.*  
 16 Jahr-GEN-ERG Erfolg-INSTR er=beendete=es Tbilisi-GEN Gymnasium(NOM)  
 ‘Mit 16 Jahren absolvierte er erfolgreich das Gymnasium von Tbilisi.’

Zum zweiten besitzt das Georgische mit dem „Adverbialis“ einen Kasus, der von Adjektiven Modaladverbien bildet (z. B. *k’arg-ad mušaobs* gut-ADV er=arbeitet ‘er arbeitet gut’),

bei Nominalphrasen aber ausschließlich essive oder transformative Bedeutung hat, d. h. einen Bezug zum Subjekt kodiert:

- (41) *ekim-ad Cimbir-ši mušaobs*  
 Arzt-ADV Sibirien-in er=arbeitet  
 'er arbeitet als Arzt in Sibirien'
- (42) *col-švil-ian-ad movida*  
 Frau-Kind-ADJ-ADV er=kam  
 'er kam mit Frau und Kind'

In bezug auf das Georgische läßt sich also sagen, daß hier erstens nomenspezifische Konstituenten in der Verbalphrase erlaubt sind und zweitens der nominale Bezug dieser Konstituenten explizit morphosyntaktisch dargestellt wird – durch Kongruenz bzw. durch den spezifischen Kasus.

### 2.5. Im Türkischen

lassen sich sekundäre Prädikate auf drei Arten darstellen, die sich allerdings wesentlich vom Georgischen unterscheiden. Die eine Strategie – die häufigste – ist die Bildung einer Leerstelle beim infiniten Verb, dessen Form, das Konverb, allerdings verbalphrasenspezifisch ist (im Gegensatz zum nominalphrasenspezifischen Partizip). Sekundäre Prädikate werden so in die Form einer Konverbphrase gebracht, deren Subjekt referenzidentisch mit dem Bezugsnomen ist. Diese Phrasenbildung geschieht auf der Grundlage des Kopulaverbs *olmak* 'sein', das mit einem Konverbsuffix für temporaladverbiale Sätze der „Gleichzeitigkeit“ kombiniert wird:

- (43) *mühendis ol-arak çalışıyor.*  
 Ingenieur sein-KONV er=arbeitet  
 'Er arbeitet als Ingenieur.'  
 (wörtl. eher.: 'er arbeitet Ingenieur seiend')

Auch der Einsatz der enklitischen Konverbform *-(i)ken*, die sich auch mit Nomina verbindet, ist häufig. *-(i)ken* drückt ebenfalls „Gleichzeitigkeit“ aus:

- (44) *daha 5yaşın-da-yken öğrenme-ye başlarız oynama-yı*  
 schon 5 Jahr(POSS)-LOK-KONV Lernen-DAT wir=beginnen Tanzen-AKK  
 'schon mit fünf Jahren beginnen wir, das Tanzen zu lernen'  
 (wörtl. eher.: 'schon 5 Jahre alt seiend, beginnen wir, das Tanzen zu lernen')

Eine weitere Strategie verwendet das Türkische, wenn es sich bei dem sekundären Prädikat um ein einfaches Adjektiv (oder ein adjektivisches Partizip) handelt. Diese Strategie erinnert sehr an das Kurdische: Das betreffende Adjektiv wird in Verbindung mit einem Nomen gesetzt, das „Zustand“ bedeutet und das im Lokativ steht: *hal-de*, *durum-da*, *şekil-de*:

- (45) *Sinirli bir hal-de sigarasın-ı içiyordu.*  
 nervös ein Zustand-LOK seine=Zigarette-AKK er=rauchte  
 'Er rauchte nervös seine Zigarette'.  
 (wörtl. eher.: 'er rauchte in einem nervösen Zustand seine Zigarette')

Es ist gut möglich, daß diese Formen erst durch Kontakt mit den iranischen Sprachen entstanden sind; sie finden sich nicht in älteren türkischen Texten und zentralasiatische Türk-sprachen wie etwa das Kasachische kennen diese Formen nicht, sondern verwenden nur die Konverbstrategie. 1,

Die dritte Strategie der Darstellung von sekundären Prädikaten im Türkischen ist dem Muster der Darstellung von Prädikativkomplementen zu Kopulaverben (*sein*) und kopula-ähnlichen Verben wie den türkischen Entsprechungen zu *gelten*, *nennen*, *aussehen*, *schei-nen*, *wirken*, *wählen* u. ä. nachgebildet: Die prädikative Ergänzung ist der unerweiterte Stamm eines Adjektivs oder Nomens; es steht unmittelbar vor dem Verb, erhält den neu-tralen Satzakkzent, und außer einigen wenigen Diskurspartikeln (z. B. *de* 'auch') sowie der Fragepartikel *mi* kann kein Element die Verbindung zwischen dem Verb und seinem prädi-kativen Komplement unterbrechen.

Als freie Ergänzung ist diese Form der Darstellung von sekundären Prädikaten auf wenige Verben beschränkt, bei denen man von einer „Habitualität“ der sekundären Prädikation als einer Spezifizierung der Handlung sprechen kann: Verben wie *yemek* 'essen', *içmek* 'trin- / S-ken', *sevmek* 'mögen' etwa, die ein sekundäres Prädikat in Verbindung mit ihrem Objekt zu sich nehmen:

- (46) *çay-ı soğuk içtik.*  
Tee-AKK kalt wir=tranken  
'Wir tranken den Tee kalt.'

Es fragt sich, ob man bei diesen Formen, ebenso wie bei den Prädikativkomplementen, überhaupt von eigenständigen Satzgliedern sprechen kann. Türkisch kennt generell eine produktive Inkorporation von nichtreferentiellen Satzgliedern in das Verb. Sekundäre Prä-dikate, die in der eben beschriebenen Form unmittelbar vor dem Verb stehen, verhalten sich /e  
69 ebenso wie inkorporierte Formen.<sup>6</sup>

Zusammengefaßt bedeuten die Beobachtungen, daß das Türkische sich einerseits ähnlich wie das Kurdische verhält. Es vermeidet freie nomenspezifische Konstituenten in der Ver-balphrase, indem es sie zum Attribut eines Platzhalternomens im Adverbialkasus (Lokativ) macht oder eng an das Verb bindet. Andererseits wird jedoch mit der Konverbstrategie wie-derum der nominale Bezug von sekundären Prädikaten explizit gemacht – allerdings nicht, wie im Georgischen, durch Kongruenz, sondern durch eine obligatorische Identitätsbezie-hung zwischen dem Subjekt des Konverbs und dem Subjekt bzw. Objekt des Satzes. (Diese obligatorische Beziehung entspricht derjenigen beim georgischen Adverbialis, s. o.)

## 2.6. Zweites Zwischenergebnis

Von den Sprachen des Typs 1, also den Sprachen, die als Attribute nur nomenspezifische Konstituenten haben, erlaubt die eine, Georgisch, als sekundäre Prädikate nomenspezifi-sche Konstituenten, die jedoch mittels Kongruenz an ihre nominale Bezugsgröße ange-bunden werden. Gleichzeitig drückt ein verbalphrasenspezifischer Kasus, der Adverbialis,

<sup>6</sup> Dementsprechend interpretiert KORNfilt (1997: 404) diese Formen in die Beschreibung von Inkor-poration im Türkischen, allerdings ebenfalls mit dem Zusatz, diese Formen könnten als Inkorpora-tionen „betrachtet werden“.

einen Bezug auf das Subjekt, d. h. wiederum eine Nominalphrase aus. Eine weitere Sprache des Typs 1, das Türkische, drückt einerseits durch die Konverbstrategie den nominalen Bezug der sekundären Prädikate aus, trennt aber andererseits stärker zwischen Nominal- und Verbalphrase, indem es nomenspezifische Konstituenten in der Verbalphrase vermeidet. Dieser „Vermeidungsstrategie“ folgt auch das Kurdische. Es hält einerseits ebenfalls nomenspezifische Konstituenten aus der Verbalphrase heraus, drückt andererseits aber im Gegensatz zum Türkischen und Georgischen den nominalen Bezug der sekundären Prädikate in keiner Form aus.

Die beiden Sprachen des Typs 2 erlauben nomenspezifische Konstituenten als sekundäre Prädikate in der Verbalphrase und drücken andererseits den nominalen Bezug dieser Konstituenten nicht explizit aus – wiewohl man in bezug auf das Englische sagen muß, daß es umgekehrt eine Tendenz gibt, den adverbialen Status sekundärer Prädikate nicht zu explizieren.

Die Typenbildung setzt sich also fort – bei den Sprachen des Typs 1 in der strikten Trennung zwischen Konstituenten der Nominalphrase und Konstituenten der Verbalphrase (Kurdisch, Türkisch: immer; Georgisch: teilweise) und/oder in der explizit nominalphrasenbezogenen Kodierung der sekundären Prädikate (Georgisch durch Kongruenz oder den Adverbialis, Türkisch durch Valenz bei den Konverben). Bei den Sprachen des Typs 2 fehlt beides.

## 2.7. Ergänzende Bemerkungen

### 2.7.1. Adverbiale Adjektive

Georgisch und Türkisch scheinen in der nominalen Anbindung von Elementen der Verbalphrase sogar noch einen Schritt weiter zu gehen. Selbst dann, wenn Adjektive eindeutig eine im engeren Sinne adverbiale Funktion haben und keine sekundären Prädikate sind, haben sie formal häufig einen Subjekt- oder Objektbezug. Dies soll im folgenden am Türkischen illustriert werden; ähnliche Phänomene finden sich im Georgischen und in den älteren indogermanischen Sprachen (vgl. BOEDER 1996)

Türkisch ist eine Sprache mit einer geringen Durchlässigkeit zwischen den Wortklassen „Adjektiv“ und „Adverb“. Es gibt eine Reihe von unabgeleiteten Adverbien, Satzadverbien (*belki* ‘vielleicht’, *kesinlikle* ‘sicherlich’, *herhalde* ‘wahrscheinlich’, etc.), und Zeit- bzw. Ortsadverbien (*dün* ‘gestern’, *sonra* ‘später’, etc.). Darüber hinaus lassen sich mit dem Suffix *-ca* sowie mit Reduplikation Adverbien der Art und Weise aus Nominalen ableiten, z. B. das Adverb *arkadaş-ça* (Freund-ADVERB) ‘freundschaftlich’, bzw. *tembel tembel* ‘faul’ (Adverb) aus *tembel* ‘faul’ (Adjektiv).

Es ist allerdings auch möglich, unabgeleitete Adjektive als Adverbien der Art und Weise zu verwenden. Diese Formen verhalten sich jedoch ebenso wie die in 2.5 beschriebenen unerweiterten Prädikativkomplemente und sekundären Prädikate: Sie sind eng ans Verb gebunden und könnten auch als inkorporiert aufgefaßt werden (vgl. KORNFILT [1997: 404]).

Unabgeleitete Adjektive in der Funktion von Satzadverbien werden dagegen wie sekundäre Prädikate mit dem Konverb *olarak* angeschlossen – obwohl die semantische Interpretation hier ausschließlich adverbial sein kann, also – anders als beim semantischen Bezug der sekundären Prädikate – kein Subjekt- oder Objektbezug vorhanden ist. Sie beziehen sich dann entweder auf den Wahrheitsgehalt der Proposition (*sicher*, *klar* etc.) und können

dann im Deutschen in der Form von *es ist* [Adjektiv], *daß ...* paraphrasiert werden, siehe (47); oder sie verweisen auf die Gültigkeit der Handlung (*für immer, ständig, wieder und wieder*), wie in (48):

- (47) *ilim bizi kesin ol-arak aynı sonuc-a götürüyor.*  
 Wissenschaft uns(AKK) sicher sein-KONV gleich Ergebnis-DAT sie=bringt  
 'Die Wissenschaft bringt uns sicherlich („sicher seiend“) zu dem gleichen Ergebnis.'  
 („es ist sicher, daß die Wissenschaft ...“)

- (48) *karım-la temelli ol-arak vedalaştı.*  
 meine=Frau-INSTR auf Dauer sein-KONV sie=verabschiedete=sich  
 'Sie verabschiedete sich auf Dauer („auf Dauer seiend“) von meiner Frau.'

Zum anderen finden wir solche Formen als Satzadverbien, die die Haltung des Sprechers zu der kommunikativen Relation ausdrücken („viewpoint adverbs“):

- (49) *kadın-erkek eşitliğ-i teorik ol-arak*  
 Frau-Mann Gleichheit-POSS theoretisch sein-KONV  
*Türkiye-de önemli bir yer tutmaktadır.*  
 Türkei-LOK wichtig ein Platz sie=nimmt=ein  
 'Theoretisch („theoretisch seiend“) nimmt die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern einen wichtigen Platz in der Türkei ein.'

Und zum dritten finden wir sie auf der textuellen Ebene als Adverbien, die den Sprechakt in den Diskurs einbetten (*erstens, zweitens, zu guter letzt* etc.):

- (50) *ikinci ol-arak gelenek-ler de önemli rol oynuyor*  
 zweitens sein-KONV Tradition-PL auch wichtig Rolle sie=spielt  
 'zweitens („zweites seiend“) spielen auch Traditionen eine wichtige Rolle'

In gewissem Sinne ähnelt die Verwendung von *olarak* 'seiend' hier dem englischen Partizip *speaking*, das häufig zur Anbindung von „viewpoint adverbs“ an den Satz eingesetzt wird (wie in: *syntactically speaking ...*, siehe die Beispiele in ROHDENBURG [1990: 144] und die Diskussion in KÖNIG/KORTMANN [1991]). Dann müßte man sagen, daß *olarak* lediglich ein *ehemals* verbales Element ist, das sich durch seinen systematischen Einsatz als Darstellungsform von sekundären Prädikaten gewissermaßen zur Anbindung von Adjektiven jeder Ausrichtung grammatikalisiert hat und das jetzt wie eine Konjunktion oder eine Adposition eingesetzt wird und seine subjektbindenden Eigenschaften verloren hat. Für diese Annahme gibt es aber keine weiteren Anhaltspunkte.

## 2.7.2. Substantivierung und sekundäre Prädikate im Englischen und Deutschen

Wir haben gesehen, daß Deutsch und Englisch die freie Verwendung von nomenspezifischen Konstituenten wie Adjektiven und Partizipien als sekundäre Prädikate erlauben. Wir haben auch gesehen, daß Kurdisch dies nicht erlaubt; es greift u. a. vielmehr zu der Methode, ein Nomen wie *Zustand* als Platzhalterkopf zu verwenden. Türkisch greift z. T. zu der glei-

chen Methode. Interessant ist, daß sowohl Englisch als auch Deutsch sich unter bestimmten Umständen ebenfalls dieser Methode bedienen, dann nämlich, wenn sekundäre Prädikaten in der Nominalphrase als Komplemente zu Nomina actionis auftauchen:

- (51) \**Seine Rückkehr betrunken machte einen schlechten Eindruck.*  
 ? *Seine betrunkene Rückkehr machte einen schlechten Eindruck.*  
*Seine Rückkehr in betrunkenem Zustand machte einen schlechten Eindruck.*
- (52) ? *His return home drunk left a bad impression.*  
 ? *His drunk return home left a bad impression.*  
*His return home in a drunk state left a bad impression.*

Also gibt es auf einer hierarchisch niedrigeren Ebene, nämlich der Nominalphrase, im Englischen und Deutschen die gleiche Restriktion, die das Kurdische bereits auf einer höherliegenden Ebene, dem Satz, anwendet (s. o., 2.3).

### 3. Schluß

1. Wir haben Deutsch und Englisch als Beispiele von Sprachen gesehen, in denen sowohl nomenspezifische Elemente relativ frei adverbial eingesetzt werden können, als auch adverbiale Elemente relativ frei attributiv. Es besteht also offenbar ein hohes Maß an Parallelität bezüglich der Anbindung von Konstituenten. Wir haben auf der anderen Seite Kurdisch, Georgisch und Türkisch als Beispiele für Sprachen gesehen, in denen (sprach-)spezifische „Operationen“ notwendig sind, um „adverbiale“ Konstituenten attributiv einzusetzen und umgekehrt „attributive“ Konstituenten auf der Satzebene einzusetzen. Es besteht also offenbar ein geringer Grad der Parallelität zwischen der Nominalphrase und dem Satz in diesen Sprachen. Sprachen legen hier offensichtlich unterschiedliche Unterscheidungs-schärfen fest.

2. In bezug auf das Türkische und das Georgische können wir darüber hinaus ganz allgemein eine starke nominale Bezogenheit in der Morphosyntax feststellen. In der Nominalphrase werden nomenunspezifische Konstituenten vermieden; im Satz werden VP-spezifische Konstituenten durch die starke Tendenz zur Anbindung an das Subjekt oder das Objekt vermieden, soweit es geht. Man kann also sagen, daß das, was im deutschen, englischen und auch kurdischen Satz eine relativ große und in ihrem semantischen Bezug heterogene Gruppe von Konstituenten ausmacht – nämlich Adverbiale, deren Anbindung nicht durch Valenz oder anders expliziert ist –, im Georgischen und Türkischen eine kleinere Gruppe bildet.

Nun hat NICHOLS (1984) auf eine strukturelle Eigenschaft des Tschetschenischen und des Inguschischen hingewiesen, nämlich auf die im Vergleich zum Russischen starke Tendenz dieser Sprachen, Konstituenten im Satz so weit wie möglich durch Verbvalenz anzubinden. So werden beispielsweise Instrumentalbeziehungen bei Verben wie *schlagen* u. ä. regelmäßig durch Zuweisung eines strukturellen Kasus zu zentralen Satzgliedern (Subjekten, direkten und indirekten Objekten) gemacht (wie in [wörtl.]: *sie schlug ihm die Hand* für *sie schlug ihn mit der Hand*). Das Georgische und das Türkische verhalten sich in dieser Beziehung wie das Tschetschenische und das Inguschische.

Dies läßt sich unserer Meinung nach in einen Zusammenhang mit den hier gemachten

Beobachtungen bringen: Beide Tendenzen des Georgischen und des Türkischen, also sowohl die Tendenz, sekundäre Prädikate an ihr Bezugsnomen anzubinden, als auch die Tendenz, möglichst viele Konstituenten durch Verbvalenz anzubinden bzw. zu inkorporieren, können als der Ausdruck *derselben* Eigenschaft dieser Sprachen interpretiert werden, nämlich ihrer Tendenz, freie (d. h. nicht angebundene) Konstituenten im Satz so weit wie möglich zu vermeiden. Zunächst machen diese Sprachen so viele Konstituenten wie möglich zu zentralen Satzgliedern, und dann werden noch einmal so viele Konstituenten wie möglich an das Subjekt oder Objekt des Satzes gebunden. Diese Anbindung wird teilweise ebenfalls mit lexikalischen Mitteln erreicht, z. B. durch die Einführung von Konverben, die ein Subjekt erfordern, oder mit morphosyntaktischen Mitteln, wie bei der Kongruenz im Georgischen.

3. Hier ergibt sich wieder ein Bezug zum Ross'schen „Penthouse Principle“: Zumindest für das Georgische und das Türkische läßt sich sagen, daß die völlige Vermeidung ungebundener Elemente in der Nominalphrase eine Verschärfung dessen ist, was im Satz als Tendenz zur Vermeidung freier Konstituenten bereits vorhanden ist.

#### Abkürzungen und Symbole

ABL	Ablativ	PL	Plural
ADJ	Adjektiv	POSS	Possessiv
ADV	Adverbialis	POSTP	Postposition
AKK	Akkusativ	PRT	Partizip
ATTR	Attribut	PRV	Privativ („ohne“)
DAT	Dativ	SG	Singular
ERG	Ergativ	SR	Subordinator
EZ	Ezafet	SUFF	Suffix
F	Femininum		
GEN	Genitiv	1	1. Person
INSTR	Instrumentalis	2	2. Person
KONV	Konverb (Gerundium)	3	3. Person
KOM	Komitativ („mit“)		
LOK	Lokativ	&	Verschmelzung
M	Maskulinum	-	Morphemtrenner
NOM	Nominativ	=	verbundene Bedeutung
OBL	Obliquus	(...)	im Wort enthaltene Kategorie
PF	Perfekt		

#### Literatur

- AARTS, BAS (1995): Secondary predicates in English, in: B. AARTS, C. F. MEYER (eds.), *The Verb in Contemporary English: Theory and Description*, Cambridge: UP, 75–101.
- BEDIR KHAN, EMIR DJELADET, ROGER LESCOTT (1986): *Kurdische Grammatik. Kurmancî-Dialekt*, ins Deutsche übertragen von HELGA SHAHIDI und D. N. MACKENZIE (Bearb.). Bonn: Kurdisches Institut, Deutsche Sektion/Verlag für Kultur und Wissenschaft. (Erstveröffentlichg.: 1970. *Grammaire kurde (Dialecte kurmandji)*. Paris: Adrien Maisonneuve.)
- BOEDER, WINFRIED (1996): *Attribution in Georgian*. [Paper read at the Eighth Caucasian Colloquium, Leiden, 6th–8th June, 1996. Ms., 10 p.] Erscheint in: HELMA VAN DEN BERG, *Studies in Caucasian Linguistics*. Leiden: Research School CNWS.
- BOEDER, WINFRIED, CHRISTOPH SCHROEDER (in Vorbereitung): *Relational coding in Georgian and Turkish noun phrases: syntax, derivational morphology, and „linking“ by means of participles*.

- FRIEDERICH, WOLF (1969): *Technik des Übersetzens Englisch und Deutsch. Eine systematische Anleitung für das Übersetzen ins Englische und ins Deutsche für Unterricht und Selbststudium*. München: Hueber.
- GOLUBEVA, N. P. (1972): *Slovoobrazovatel'naja funkcija affiksa -dan/-den // -tan/-ten v sovremennom tureckom jazyke*, Sovetskaja Tjurkologija 1972/73, 81–84.
- HAIDER, HUBERT, RONALD ZWANZIGER (1984): Relatively attributive: the 'ezafe'-construction from Old Iranian to Modern Persian, in: JACEK FISIĄK (ed.), *Historical Syntax*, Amsterdam: Mouton: 137–172.
- KÖNIG, EKKEHARD, BERND KORTMANN (1991): On the reanalysis of verbs as prepositions, in: GISA RAUH (ed.), *Approaches to Prepositions*, Tübingen: Narr, 109–126. (= TBL 358)
- KORNFILT, JAKLIN (1997): *Turkish*. London: Routledge (= Descriptive Grammars).
- MEYER, PAUL GEORG (1996): *Einige Thesen zum Wortschatzvergleich Deutsch-Englisch*. Vortrag vor dem Linguistischen Kolloquium der Universität Bremen.
- NICHOLS, JOHANNA (1978a): Secondary predicates, *BLS* 4, 114–127.
- (1978b): Double dependency? *CLS* 14, 326–339.
- (1984): Direct and oblique objects in Chechen-Ingush and Russian, in: FRANS PLANK (ed.), *Objects. Towards a Theory of Grammatical Relations*, London: Academic Press, 183–209.
- PLANK, FRANS (1985): Prädikativ und Koprädikativ, *ZGL* 13, 154–185.
- ROHDENBURG, GÜNTER (1990): Aspekte einer vergleichenden Typologie des Englischen und Deutschen. Kritische Anmerkungen zu einem Buch von John A. Hawkins, in: GNUTZMANN, CLAUS (ed.), *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt/Main: Lang, 133–152.
- ROSS, JOHN R. (1973): The penthouse principle and the order of constituents, in: C. CORUM et al. (eds.), *You Take the High Node and I'll Take the Low Node*. Papers from the Comparative Syntax Festival, Chicago: CLS, 397–422.
- SCHROEDER, CHRISTOPH (1998): Attribution im Kurmancî. *BLiCK* 6. (*Arbeiten des Bremer Linguistischen Kolloquiums*, herausgegeben von KARL HEINZ WAGNER und WOLFGANG WILDGEN.)
- (1995): Aspects of the Representation of the Turkish Noun Phrase in Discourse. Dissertation, Universität Bremen.

WINFRIED BOEDER  
 FB11  
 Universität Oldenburg  
 26111 Oldenburg

CHRISTOPH SCHROEDER  
 Studiengang Türkisch  
 FB 3  
 Universität GH Essen  
 Universitätsstraße 12  
 45117 Essen